

Liebe Gemeinde,

Invokavit – also am ersten Sonntag in der Fastenzeit – 1522 weiß Martin Luther längst, was er seiner Gemeinde in Wittenberg zu sagen hat. Denn da hält er die erste seiner acht Invokavitpredigten.

Was war dem voraus gegangen?

1517 – in unmittelbarem Zusammenhang mit seinem Thesenanschlag an der Tür der Schlosskirche zu Wittenberg - übersetzt Martin Luther einen Bußpsalm aus dem Lateinischen ins Deutsche.

Ich stelle mir vor, wie einzelne Zeilen dieses Psalms ihm seine zurückliegende Lebens- und Glaubensgeschichte vor Augen halten. Ich stelle mir ebenso vor, wie die Worte dieses Psalms ihn auf seinen weiteren Lebens- und Glaubensweg begleiten.

„Ach, HERR, strafe mich nicht in deinem Zorn und züchtige mich nicht in deinem Grimm!“

Das waren die Gedanken, die ihn von Jugend an peinigten.

Jurist soll Martin Luther auf Wunsch des Vaters werden. Und so beginnt er als gehorsamer Sohn im Sommersemester 1505

sein Studium der Jurisprudenz in Erfurt. 18 Jahre alt ist er da gerade.

Im Juli besucht er seine Eltern in Mansfeld und wird auf dem Rückweg nach Erfurt von einem schweren Gewitter überrascht. In seiner Angst meint er, dass nun der ganze Zorn und Grimm Gottes über ihn käme, und dass der ihn auf den Tod züchtige und strafe.

„HERR, sei mit gnädig, denn ich bin schwach; heile mich HERR, denn meine Gebeine sind erschrocken und meine Seele ist sehr erschrocken“, hätte er rufen können.

Aber so weit ist er noch nicht, und noch lange nicht ist er so weit zu rufen:

„Ach du, HERR, wie lange! Wende dich HERR und errette mich, hilf mir um deiner Güte willen! Denn im Tode gedenkt man deiner nicht; wer wird dir bei den Toten danken?“

Stattdessen ruft er in seiner Todesangst zur Heiligen Anna, der Mutter Marias. Und er legt ein Gelübde ab:

„Hilf du, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!“

Er wird Mönch.

Gegen den Willen seines Vaters tritt er kurze Zeit später in das Kloster der Augustiner-Eremiten in Erfurt ein.

Er übt alle Ordensregeln so genau und streng aus, dass er schon zwei Jahre später zum Priester geweiht wird.

Dennoch quält ihn sein Gewissen. Trotz täglicher Bußübungen ist es ihm nicht möglich, sich im Gebet an Gott zu wenden.

Er kann eben immer noch nicht zu ihm sagen:

„Ich bin so müde vom Seufzen; ich schwemme mein Bett die ganze Nacht und netzte mit meinen Tränen meine Lager.“

Martin Luther erleidet das alles. Er ist müde vom Seufzen, und er weint die ganze Nacht.

Aber er kann darüber nicht mit Gott sprechen. Kann sich ihm nicht anvertrauen.

Eine entscheidende Frage steht dazwischen. Die Martin Luther nicht beantworten kann. Und die ihm auch im Kloster niemand beantwortet.

„Wie kriege ich einen gnädigen Gott?“, lautet sie. Und sie hängt unmittelbar mit seinen vielen Bußübungen zusammen.

Wer Buße tut, soll aufrichtige Reue *aus Liebe zu Gott* haben. Nur dann ist seine Buße ernst.

Martin Luther aber weiß genau: er tut Buße *aus Angst vor Gottes Bestrafung*.

Er erlebt sich als unfähig, Gottes Forderungen *aus Liebe* zu erfüllen. Dazu sitzt ihm die *Angst* zu sehr im Nacken.

Er fürchtet, dass seine durch die vielen Bußübungen erlangte Freisprechung von den Sünden ungültig ist. Und noch mehr fürchtet er die darauf folgende ewige Verdammnis.

„Mein Auge ist trübe geworden vor Gram und matt, weil meiner Bedränger so viele sind“, muss er sich eingestehen.

Er hat keinen klaren Blick mehr. Selbst Gott wird ihm zum Bedränger.

Auf Empfehlung seines Beichtvaters beginnt er in Wittenberg das Studium der Theologie. Wird später dort Doktor der Theo-

logie, übernimmt den Lehrstuhl der Bibelauslegung. Hält Vorlesungen über die Psalmen. Und über die Paulusbriefe.

Er liest den Römerbrief des Paulus. Und entdeckt dabei völlig unerwartet, **wie** Gott gerecht spricht:

Nämlich allein aus Gnade. Für ihn ist es eine Erleuchtung, und er weiß noch Jahre später zu benennen, wo sie ihm widerfahren ist: in seinem Arbeitszimmer im Südturm des Wittenberger Augustinerklosters.

Martin Luther fühlt sich wie befreit. Er hält später fest: „In der einsamen Meditation über den Bibelvers im Römerbrief 1,17 habe ich plötzlich entdeckt, was ich seit einem Jahrzehnt vergeblich gesucht hatte:

Zitat: „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt; wie geschrieben steht: **Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.**“ Zitat Ende.

Gottes ewige Gerechtigkeit wird für Martin Luther nun zum reinen Gnadengeschenk. Der Mensch erhält es allein durch den Glauben an Jesus Christus. Keinerlei Eigenleistung kann dieses

Geschenk erzwingen. Und nicht einmal der Glaube ist ein menschenmögliches Werk.

Jetzt kann Martin Luther bekennen: „Weichet von mir alle Übeltäter, denn der HERR hört mein Weinen.“

Und mit diesem Bekenntnis macht er sich auf, schlägt seine 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg, geht nach Worms, steht dort zu seinen Thesen, wird in Reichsacht gelegt, und muss sich als Junker Jörg auf der Wartburg verstecken.

Wittenberg muss er auf sich selbst gestellt lassen. Und da passiert, was passieren muss: seine Bewegung überhitzt sich unter der Führung von Andreas Karlstadt. Der entfernt aus den Kirchen die Heiligenbilder, feiert die Messe ohne Messgewand und in deutscher Sprache und das Abendmahl in beiderlei Gestalt.

Diese vielen Neuerungen stürzen die völlig überforderten Wittenberger in tiefste Glaubenskrisen. Sie meinen, nun schutzlos dem Teufel ausgeliefert zu sein.

Martin Luther muss handeln. Er verlässt die Wartburg. Und kehrt nach Wittenberg zurück Er begibt sich damit in Todesge-

fahr. Aber die Sache, seine Sache, die zugleich Gottes Sache ist, ist es ihm wert.

Wichtig ist aber auch seine Gewissheit, mit der er nun beken-
nen kann:

„Der HERR hört mein Flehen; mein Gebet nimmt der HERR
an. Es sollen alle meine Feinde zuschanden werden und sehr er-
schrecken; sie sollen umkehren und zuschanden werden plötz-
lich.“

Martin Luther kämpft seinen Kampf mit Worten. Er predigt. Das ers-
te Mal Invokavit – also am ersten Sonntag in der Fastenzeit –
1522. Und er weiß genau, was er seiner Gemeinde in Witten-
berg zu sagen hat.

Er predigt vom Glauben an Gottes Sohn. Dass dieser Glaube
vor der Verdammnis rettet. Aber auch, dass die Glaubenden
durch die Liebe untereinander so handeln, wie Gott an ihnen
gehandelt hat: nämlich rücksichtsvoll.

Zwar ist es dem Wort Gottes entsprechend, die lateinische Mes-
se abzuschaffen, aber ist es auch sinnvoll, dies in dieser Eile zu
tun? Nein!

Denn: alle Menschen brauchen ein Kindheit, in der sie liebevoll von der Mutter mit weicher Nahrung aufgezogen werden.

Verlangt denn eine Mutter von ihren Kindern, dass sie sofort erwachsen werden müssen? Nein!

Die Wittenberger sind noch „Kinder im Glauben und schwach im Glauben“; ihnen das Gewohnte zu entziehen, wäre „lieblos“ und daher unchristlich und auch sinnlos.

Martin Luthers Predigt dringt durch. Am Sonntag Invokavit und an den darauffolgenden Tagen, an denen er predigt.

Die Reformation in Wittenberg kehrt in geordnete Bahnen zurück.

Auf diesen Bahnen geht auch Martin Luther weiter. Er weiß, was er zu sagen hat. Er predigt von dem großen Gnadengeschenk der Gerechtigkeit Gottes, das der Mensch allein aus dem Glauben an Jesus Christus erhält. Und wenn er davon predigt, dann schwingen sicherlich auch die Worte aus dem Bußpsalm mit, die er 1517 aus dem Lateinischen in Deutsche übersetzt hat.

Psalm 6 komplett verlesen.

Amen